

Verbundkatalog Kalliope

Zum Geleit

Bonsels, Waldemar

Ambach, 1948-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Z U M G E L E I T

Diese Lebens- und Entwicklungsblätter, in denen ich um mein dreissigstes Lebensjahr herum den Umweg über die Gedanken suchte, um zur Natur zurückzufinden, wurden damals von meiner Generation mit Anteilnahme aufgenommen. Ich habe die Art dieses Erfolgs nicht misskannt, obgleich er dazu angetan war eine ungefestigte Seele zu verführen. Es waren bei meinen Lesern vielmehr Ahnung und Hoffnung, die mir entgegengebracht wurden, als tieferes Verständnis oder begründbare Zustimmung. Selbst der Umstand, dass die drei Bände über Deutschland hinaus in den Vereinigten Staaten Amerikas im gleichen Masse wie in Russland aufgegriffen wurden und in vielen andern Ländern, machte mich keinen Augenblick daran irre, dass sie die Zeit ihrer eigentlichen und entscheidenden Wirkung noch vor sich hätten.

Was mich an Kritik, Zustimmung oder Ablehnung begegnete, war in den meisten Fällen eher fragender als antwortender Natur, eher Aufgeschlossenheit oder Aufgestörtheit als Bestätigung. So wunderte es mich nicht, dass diese Notizen eines Vagabunden verboten wurden, als sich im Jahr 1933 das neue Regime in Deutschland durchgesetzt hatte, denn es bekämpfte mit dieser Massnahme nicht das Ästhetische oder Moralische dieser Bücher, sondern die freiheitliche Macht, die diese Aufzeichnungen über die echte Jugend gewonnen hatten. Die für die deutsche Geistigkeit und Kultur, für Kunst und Literatur Verantwortlichen unterstellten sich, mit wenig Ausnahmen, den politischen Forderungen der Partei und versuchten die Musen vor den Staats- und Kriegswagen zu spannen. Da diese neue Regierung den Fehler beging, ihre Politik mit Weltanschauung zu verbinden, und diese Weltanschauung zweckentsprechend herstellte, war es kein Wunder, dass die Entwicklung eines Charakters ihnen nur soweit wichtig erschien, als er ⁱⁿ die Bezirke der Verwendbarkeit gerückt werden konnte, statt in die Region der Freiheit, wie es in den Notizen eines Vagabunden geschieht. Der Begriff der Freiheit will hier freilich, wie ich ihn im Zusammenhang gebrauchte, richtig verstanden sein, er hat mit willkürlicher Ungebundenheit oder Entfesselung nur scheinbar zu tun, wohl

aber mit organischem Aufbau, im Gegensatz zur Organisation. Alle Organisation kann immer und allüberall in der Welt nur einem beschränkten praktischen Zweck dienlich sein, nicht aber der Entfaltung der Seelen zu ihrem artbestimmten Tun. Sie ist auf die Dauer der Niedergang der menschlichen Würde und damit der Kultur.

Wollte ich diese Gedanken in der vorliegenden Einleitung weiter entwickeln, so hiesse das, dem Inhalt und Gehalt der Bücher selbst etwas vorwegzunehmen, und ihre Gestaltenwelt über Gebühr in die Gebiete verständlicher Reflektion zu ziehen. Die Figuren schwanken ohnehin, besonders zu Beginn des Buches bis zu seiner Mitte, im Zwiellicht jenes Umwegs, den meine eigene Entwicklung durch die Gedankenwelt nehmen sollte. Erst die letzten Gestalten, Els, Jannot und Gregor gewinnen wieder den festen Boden, auf dem ein Charakter in die Welt wandern kann, ohne seinen gedanklichen Geburtsschein vorweisen zu müssen. In diesen drei letzten Menschen, betrachtet man sie, wie ich es jetzt tue, vom Standpunkt dichterischer Gestaltungskraft aus, scheint mir der Erweis erbracht, dass das Trachten der acht Jahre, die ich für diese Bücher gebraucht habe, nicht umsonst gewesen ist. Der Weg von Holler bis zu Gregor liegt vor den Augen der Verstandigen so offen dar, wie der von Asja zu Gregor oder der von Kubasch bis zu Jannot.

Was zu Anfang in den Büchern oft über die Gestalten hinaus gesagt worden ist, galt nicht vornehmlich dem Leser oder der Abrundung der Figuren, sondern es diente dem Schreiber; es ist weit eher von der Erfahrungs- und Entdeckerfreude des Suchenden getragen, als etwa von belehrenden Absichten. So kam auch die Zustimmung gerade diesem Gedankengut gegenüber nicht aus dem Lager der philosophischen Greise, sondern aus Kreisen der suchenden oder findenden Jugend, die weniger den objektiven Wert des Dargebotenen ermäss, als vielmehr die Haltung des Schreibers und die in ihr eroberten Lebensstationen, nach denen man in seiner Entwicklungszeit so und nicht anders fragt, auf die man so und nicht anders hofft und um derer willen man so und nicht anders leidet. -

Ich setze heute der Neuherausgabe der Notizen eines Vagabunden, nach 15 Jahren der Verbannung, deshalb diese Zeilen voraus, weil ich mich trotz mancherlei gewandelter Einsicht nicht dazu habe entschliessen können, irgend etwas zu ändern. Ich halte nicht viel von den Schriftstellern oder Dichtern, die in späteren Jahren über ihr Jugendwerk nicht genug herziehen können, weil sie sich vielleicht in Einzelheiten ihrer Erkenntniswelt geändert haben, und nicht mehr wahrhaben wollen, dass der Glanz der Jugend, wenn ^{er} sie echt und stark gewesen ist, alles überstrahlt. Hat der erfahrene und gereifte Dichter mit seinen Einwendungen gegen ein Jugendwerk recht, so erweise er dieses Recht durch eine neue Leistung, die auf das Suchen und die Kämpfe seiner vergangenen Jahre das klärende Licht einer besseren Schöpfung wirft, und das Zurückliegende dadurch als Stufe der Entwicklung rechtfertigt. Irrtümer im Wesentlichen gibt es im Bereich des zum Schaffen und Gestalten Berufenen nicht. Er schaut entweder von Anfang an richtig oder niemals; nur der Blick der Seele oder die Weite der Geistesschau können sich klären, oder die Mittel bereichert und verbessert werden.

Ambach am Starnbergersee, im Februar 1948.

Waldemar Bonsels